

Komödie als «Ventilsitte»

Zur Aufführung von Aristophanes' «Vögeln»

In Umberto Ecos Roman «Der Name der Rose» warnt der Klosterbibliothekar vor dem Lachen, zu dem eine Komödie die Zuschauer provoziert. Das bewusst eingesetzte Lachen gefährde nämlich die gesellschaftliche Ordnung. War diese Sorge berechtigt, stellt die Aristophanische Komödie gesellschaftliche Machtverhältnisse in Frage?

«Der lachende Bauer, dem der Wein durch die Gurgel fliesst, fühlt sich als Herr, denn er hat die Herrschaftsverhältnisse umgestürzt. Doch dieses Buch könnte die Wissenden lehren, mit welchen Kunstgriffen, mit welchen schlagfertigen und von diesem Moment an auch geistreichen Argumenten sich der Umsturz rechtfertigen liesse!» Diese Worte legt Eco dem Bibliothekar Jorge von Burgos in den Mund, um ihn runde 600 Jahre vor Bertolt Brecht erklären zu lassen, warum er das Buch, in dem der antike Theatertheoretiker Aristoteles die Funktion des Lachens in der Komödie behandelt hatte, vor seinen Mitbrüdern versteckt halte. Entlässt also das Theater der Kantonschule allabendlich potentielle Revolutionäre, da sie sich ja eines jener Stücke angeschaut haben, die die Grundlage von Aristoteles' Theorie gebildet haben? Daran darf gezweifelt werden, obwohl der Bezug zur Tagesaktualität nicht zu überhören ist.

Selbstverständlich hat dabei auch Bischof Haas sein Fett bekommen. Wie mancher mag dabei dem alten Athen nachgetrauert haben, wo es offenbar üblich war, dass sich Dichter ungestraft jede Frechheit gegenüber ihren Politikern und sonstigen stadtbekanntem Persön-

lichkeiten herausnehmen durften! Wie mancher mag ein Gefühl der Erleichterung verspürt haben, als er seine geheimsten Gedanken öffentlich deklamiert hörte – und das erst noch im Rahmen einer kulturellen und damit als seriös geltenden Veranstaltung! Diese kathartische Wirkung ist aber wohl auch die einzig spürbare, denn Veränderungen des Tagesgeschehens hat schon im alten Athen keine einzige der Komödien von Aristophanes bewirkt, so frech sie auch immer daher kamen. Die Philologie rechnet Aristophanes sogar zu den Parteilägern des damaligen Establishments! Zur «Lysistrate», die zu den sogenannten Friedensstücken gehört und in der naive Leser den klarsten Ausdruck von Aristophanes' politischem Engagement gegen den damaligen Peloponnesischen Krieg sehen, schreibt Otto Seel: «Allzu unbedenklich hat man diese Komödien als eine Art dichterisch bemantelter Tendenzstücke betrachtet, als agitatorische Pamphlete, als ins Bühnenwirksame transponierte Leitartikel. Es fällt dem modernen Betrachter gewiss nicht leicht, einzusehen, dass sie dies mit Entschiedenheit nicht sind... Aristophanes ist Dichter, und zwar Dichter der Komödie, deren Wahrheit allemal reziproke Wahrheit, deren Welt immer Welt e contrario ist.» Folgerichtig erweist sich in den «Vögeln» die Perspektive einer Gegenwelt nicht weniger korrupt als die Realität und wird von Aristophanes damit ad absurdum geführt. Wie soll denn das zu verstehen sein? Ist das Lachen über hochgestellte Persönlichkeiten und etablierte gesellschaftliche Ordnungen und Institutionen vielleicht gar nicht so subversiv, wie man es zunächst annehmen möchte?

Ambivalenz des Lachens

Dass Lachen auch eine ganz andere Facette haben kann, insbeson-

dere dann, wenn es wie in einer Komödie im Rahmen fester Formen unter Kontrolle gehalten wird, zeigt eine Stelle aus einem der Romane des grossen griechischen Romanciers Nikos Kazantzakis. In seinem «Kapetan Michalis», dessen Thema das Leben in den Spannungen zwischen unterdrückten Griechen und den herrschenden Türken auf Kreta ist, ergibt sich an einer Stelle eine äusserst gefährliche Situation, als ein Grieche vor dem türkischen Pascha ein Schilfrohr ergreift, es einem Schwert gleich schwingt und einen Angriff auf jenen mimt. Alle Umstehenden – Türken wie Griechen – sind gespannt, wie der Pascha auf diese ungeheuerliche Majestätsbeleidigung reagieren wird. Was er macht, ist nun das, was wohl niemand erwartet hat, psychologisch aber sicher das Geschickteste ist: Er beginnt zu lachen – und alle lachen mit, womit sich die ungeheure Spannung, die in der Luft lag, augenblicklich löst. Aber nicht nur das. Der Pascha schenkt dem Provokateur überdies ein richtiges Schwert, hängt ihm einen Orden an die Brust und verleiht ihm das Recht, jeweils ein Ostm mit diesen Insignien der Macht angetan wie ein Pascha in ganz Iraklion herumzugehen und jeden beliebigen nach Belieben zu beleidigen. Der Provokateur wird neutralisiert, indem die Provokation auf der Ebene des Lächerlichen zur geduldeten Institution erhoben wird.

Nun mag ein Kenner des Werks einwenden, dass es hier um einen Menschen geht, der sowohl Griechen wie Türken als verrückt galt. Gerade diese Tatsache schafft jedoch die besten Voraussetzungen für eine Neutralisierung der Aggressionen, denn die geltende Ordnung wird dadurch zwar in Frage gestellt, aber nur spielerisch durch einen Narren im Rahmen eines unterhaltenden Spektakels. Was der

Pascha dem Provokateur zugesteht, liesse sich mit einem Fastnachtsbrauch vergleichen. Die Situation ist auch so noch heikel genug: Zu allen Zeiten war die Gefahr eines politischen Umsturzes, d.h. dass aus dem Spiel bitterer Ernst wird, in der Fastnachtszeit am grössten.

Aggression neutralisiert

Kazantzakis' literarische Erfindung deckt sich mit volkskundlichen Erkenntnissen. Es hat sich eingebürgert, in solchen Zusammenhängen von «Ventilsitten» zu sprechen, und man meint damit Sitten, die es einer Gesellschaft ermöglichen, in einem streng ritualisierten Rahmen Aggressionen loszuwerden, um dann wieder klaglos ein weiteres Jahr alle Entbehrungen des Lebens auf sich zu nehmen. Um auf die Aristophanische Komödie zurückzukommen: Auch sie hatte die Funktion einer Ventilseite. Es trifft den Kern der Sache also nicht, wenn wir Aristophanes in Anbetracht seiner Kritik am politischen Leben Athens als Exponenten der Opposition betrachten würden. Wäre dies der Fall, seinen Stücken hätten die Behörden die Aufführungsgenehmigung nie und nimmer erteilt. Selbstsicher vertrauten sie darauf, dass vor der Macht des Mythisch-Rituellen – und hier sind die Ursprünge des Theaters zu suchen – der Verstand kapituliert.

Systemerhaltende Spottrituale

Die antike Komödie will Welt und Gesellschaft mithin nicht verändern, ganz im Gegenteil, ihr ritualisierter Spott wirkt sogar systemerhaltend. Für derartigen Spott ist das Theater geradezu prädestiniert, sitzt doch das Publikum in einem speziellen Raum, abgetrennt von der Realität des Alltags; das Churer Bühnenbild – man befindet

sich gewissermassen im Innern eines Eis – führt das ja eindrücklich vor Augen.

Schon Caesar wusste sehr wohl um die systemerhaltende Funktion von Spottritualen und stellte sich darum auch nicht gegen eine entsprechende Sitte, wie sie im alten Rom seit jeher zur Feier eines Triumphes gehörte. Es konnte der Disziplin im Heer ja nur förderlich sein, wenn die in den langen Jahren des gallischen Feldzuges angestauten Aggressionen auf solch harmlose Weise abgebaut wurden. Also intervenierte er nicht, als ihn seine Soldaten öffentlich als glatzköpfigen Frauenhelden verspotteten.

Wenn wir uns heute auch nur schwer vorstellen können, dass es defilierenden Soldaten der Schweizer Armee erlaubt sein sollte, ungestraft ihren obersten Kommandanten zu beleidigen, so gibt es dennoch einen entsprechenden Brauch an unserer Kantonsschule. Die von den Schülern jeweils vor der Matur praktizierte Verspottung ihrer Lehrer in einer Maturzeitung erfüllt nämlich eine doppelte Funktion: Der Gewinn, den kräftige Sprüche für die Schüler abwerfen, lässt sich in Franken und Rappen beziffern, derjenige für die Schule als Institution liegt demgegenüber im psychologischen Nutzen. Manch ein rückblickendes Urteil über die Mittelschulzeit würde wohl weniger mild ausfallen, wäre einem damals nicht noch die Gelegenheit geboten worden, seine Aggressionen loszuwerden. Institutionelle Veränderungen gehen von Maturzeitungen jedoch so wenig aus wie von einer Komödie des Aristophanes. Bruder Jorges' Befürchtungen waren grundlos; grundlos hat er das Buch vorerst aus dem Verkehr gezogen, zum Schluss sogar unter Einsatz seines Lebens vernichtet und die Altphilologen des zweiten Teils der Aristotelischen Poetik beraubt.

Gian A. Caduff